



Land unter ...

Investoren kaufen Millionen Hektar in Entwicklungsländern

Das Prinzip Verschwendung

Lebensmittel landen tonnenweise im Müll

„Ich komme mit einer großen Portion Demut zurück“

Interview mit Heike Makatsch über ihre Reise nach Simbabwe



Oxfams Botschafterin Heike Makatsch ist nach Simbabwe gereist, um sich Projekte zu HIV/Aids und Stärkung von Frauen anzusehen. In der Binga High School traf sie Jugendliche, die ihre Mitschüler/innen über die Risiken von HIV/Aids informieren.

Seite 6 - 9



Land unter ...

fremder Regie. Immer mehr Investoren kaufen oder pachten Land in armen Ländern. Kleinbäuerinnen und -bauern verlieren damit ihre Lebensgrundlage.

Seite 10



Essen für den Müll

Der Dokumentarfilmer Valentin Thurn (Taste the Waste) erklärt, warum so viele Lebensmittel verschwendet werden.

Seite 12

Liebe Leserin, lieber Leser,

in Simbabwe prägen Hunger und Arbeitslosigkeit den Alltag der Bevölkerung. Zudem leiden die Menschen unter der zwar rückläufigen aber immer noch viel zu hohen HIV-Infektionsrate. Um dazu beizutragen, HIV einzudämmen und die sozialen und wirtschaftlichen Folgen von Aids abzufedern, unterstützt Oxfam Deutschland seit 2006 lokale Partnerorganisationen.

Diese bilden z. B. Pfleger/innen aus, die HIV-Infizierte und Aids-Kranke in deren Häusern betreuen, oder versorgen Schüler/innen mit Informationen über das Virus, die diese dann an Gleichaltrige weitergeben. Solche Projekte hat unsere Botschafterin, die Schauspielerin Heike Makatsch, dieses Jahr besucht. Was sie dort erfahren hat und was die Reise für sie bedeutet, erzählt sie im Titel-Interview.

Nach 11 Jahren Verantwortung als Geschäftsführer bei Oxfam Deutschland möchte ich mich nun von Ihnen in den Ruhestand verabschieden. Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung und Anregungen. Meiner Nachfolgerin Marion Lieser (s. Foto), die ab Januar 2012 die Geschicke des Oxfam Deutschland e.V. lenken wird, wünsche ich eine glückliche Hand im Einsatz für eine gerechte Welt ohne Armut.

Frohe Festtage und ein gesundes neues Jahr!

Herzlichst,



Paul Bendix
Geschäftsführer, Oxfam Deutschland e.V.



© Mike Auerbach/Oxfam

Inhalt

Projekte

- 4 Südafrika: Mehr Rechte für Frauen
- 5 Kurznachrichten

Titelthema: HIV-Prävention in Simbabwe

- 6 Interview mit Heike Makatsch
- 9 Länderinfo Simbabwe

Kampagnen

- 10 Gier nach Land
- 12 Taste the Waste-Filmer Valentin Thurn über Lebensmittelverschwendung
- 13 Afghanistan: Kein Frieden zu Lasten der Frauen
Kurznachrichten
- 14 Folgen des Klimawandels
- 16 3 Fragen an ...

Fundraising

- 17 Weihnachten mit OxfamUnverpackt
Spendernachricht

Shops

- 18 Die Helfer/innen der Ehrenamtlichen
- 19 Eine behütete Spende
Shop-News

Letzte Seite

- 20 Was ist Oxfam? / Impressum

Frauenrechte in Südafrika stärken

Im September 2009 startete das Frauenrechteprogramm Oxfam Women´s Rights Advancement Programme (OWRAP) in Südafrika. OWRAP zielt auf besseren Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen lokalen Frauenrechte-Initiativen und bietet eine Plattform für gemeinsame öffentliche Aktionen.

OWRAP hat zwei Arbeitsschwerpunkte: Zum einen sollen die Rechte von Arbeiterinnen in ungeschützten Beschäftigungsverhältnissen gestärkt werden. Hierzu zählen Farmerarbeiterinnen, Pflegerinnen, Hausangestellte und Prostituierte (Sexarbeiterinnen), deren besondere Situation nur ungenügend durch das in Südafrika geltende Arbeitsrecht abgedeckt ist. Zum anderen sollen die Rechte von Betroffenen sexualisierter Gewalt endlich durchgesetzt werden.

Kein Mutterschutz, keine Rentenversicherung

Die südafrikanische Arbeitsrechtsgesetzgebung bezieht sich im Kern auf vollzeitbeschäftigte und registrierte Arbeiterinnen; dies trifft aber nur auf eine Minderheit der Arbeiterinnen zu. Daher hat die Mehrheit keinen Anspruch auf Mutterschutz, geregelte Arbeitszeiten, Arbeitsschutz und Rente. Besonders prekär sind die Arbeitsrechte bei Pflegerinnen in der häuslichen Pflege, die dramatische Lücken im staatlichen Gesundheitswesen füllen. Prostituierte sind zudem durch die Gesetzgebung kriminalisiert; Prostitution ist in Südafrika strafbar.

OWRAP fördert den Dialog zwischen Frauen in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Im August 2011 trafen sich zum Beispiel Farmerarbeiterinnen, Pflegerinnen und Sexarbeiterinnen. Die Gespräche zeigten schnell, dass die Frauen mit vielen ähnlichen Problemen zu kämpfen haben. Sie haben sich nun vorgenommen, am Aufbau einer Bewegung zu arbeiten, die sie vor Ausbeutung schützt

und die Arbeitsrechte einfordert. OWRAP bietet ihnen diese Möglichkeit.

Hilfe für von sexualisierter Gewalt Betroffene

Zum zweiten Arbeitsschwerpunkt – mehr Rechte für Betroffene von sexualisierter Gewalt – haben sich OWRAP-Partner der nationalen Shukumisa-Kampagne angeschlossen. Shukumisa bedeutet „aufrütteln“. Von der Regierung fordert Shukumisa, die bestehenden Gesetze für Betroffene von sexuell motivierten Übergriffen auch in die Praxis umzusetzen. Kathleen Dey, die Direktorin von Oxfams Partnerorganisation Rape Crisis Cape Town Trust (RCCT) kritisiert, dass die Betreuung betroffener Frauen mangelhaft ist: „Die Rechte und Bedürfnisse der Frauen werden nicht beachtet. Eines der größten Probleme ist die mangelnde psychosoziale Beratung. So lange der entsprechende politische Wille nicht da ist, wird Südafrika das Problem sexualisierter Gewalt in der Gesellschaft nicht lösen.“

RCCT und andere OWRAP-Partner üben inzwischen mit der Shukumisa-Kampagne Druck auf Entscheidungsträger aus. Erste Erfolge zeigen sich bereits: Mit Hilfe der Organisationen richten immer mehr Gerichte, Gesundheitszentren und Polizeistationen die gesetzlich vorgeschriebenen Beratungsangebote für Betroffene sexualisierter Gewalt ein. Und das Parlament hat den Dialog mit den Mitgliedern der Shukumisa-Kampagne aufgenommen.

Text: Reinhild Schumacher

Oxfams Frauenrechteprogramm setzt sich für bessere Arbeitsbedingungen von Farmerarbeiterinnen wie Magdalene Baadjies ein.

+++ Kurznachrichten ++++++

Umweltschutz in der Demokratischen Republik Kongo

Im Oktober hat unsere kongolesische Partnerorganisation *UGEAFI* auf dem Hochplateau von Minembwe ein Ressourcenschutzprogramm gestartet: Energiespar-Herde, Wiederaufforstung und fest umbaute Quellen helfen, Wasser, Boden und Wald zu schützen. Zudem erfahren Frauen und Mädchen dank der Energiespar-Herde eine große Entlastung: Ihre körperliche Arbeit ist weniger schwer und sie sind Misshandlungen bei der Feuerholzsuche seltener ausgesetzt. Das Programm wird durch das BMZ gefördert.

Ausweitung der Hilfe in Somalia

Oxfams somalische Partnerorganisationen *HARDO* und *CED* unterstützen seit Jahren Binnenflüchtlinge in Hiran und Shabelle. Aufgrund der Hungerkrise in Ostafrika hat Oxfam Deutschland hier zusätzliche Gelder bereitgestellt. *HARDO* und *CED* können dadurch mehr von Hunger, Armut und Vertreibung betroffene Familien erreichen. Die Familien erhalten u.a. monatliche Unterstützungszahlungen, sodass sie selbst kaufen können, was sie benötigen. Zudem werden dadurch lokale Märkte belebt und gefährliche Transporte von Hilfsgütern vermieden.

Ressourcenschutz in Mali

In der Region Kita in Mali wollen die Menschen ihre Umwelt schützen und die fortschreitende Wüstenbildung aufhalten. Unsere Partnerorganisation *Stop Sahel* hilft ihnen dabei: Eine Fläche von 2.500 Fußballfeldern wird nun zu Naturschutzzonen erklärt, in denen sich die Vegetation und der Tierbestand ungestört erholen können. Zusätzlich baut *Stop Sahel* weitere Wasserauffangbecken, um für die Trockenzeit vorzusorgen. Das BMZ fördert das Programm.

„Man hat das Gefühl, dass die Frauen den Laden alleine schmeißen“

Seit 2005 engagiert sich die Schauspielerin Heike Makatsch als Botschafterin für Oxfam Deutschland. Nachdem sie bereits 2006 mit Oxfam nach Ghana gereist war, hat sie in diesem Sommer Projekte zur HIV-Prävention und zur Unterstützung von Aids-Patient/innen in Simbabwe besucht.



Die 17-jährige Clementine ist Peer Educator an ihrer Schule in Binga. Sie klärt ihre Mitschüler/innen über die Risiken von HIV/Aids auf.

Was hast Du Dir von der Reise versprochen?

Ich wollte direkt vor Ort sehen, wie Oxfam arbeitet. Aber vor allem hat mich der Alltag der Menschen in Simbabwe interessiert: Welche Hindernisse im Kampf gegen die Armut gilt es zu überwinden und wie können wir sie dabei unterstützen?

Was wird in den Projekten, die Du gesehen hast, gegen HIV und Aids getan?

Zum Beispiel gibt es „home based carers“, die von Oxfams Partnerorganisationen ausgebildet werden. Sie versorgen jede Woche sechs, sieben Aids-Patientinnen oder Patienten. Sie erinnern die Kranken daran, ihre Tabletten zu nehmen, überwachen den Krankheitsverlauf und geben ihnen das Gefühl, nicht allein zu sein. Und dann geht es natürlich darum, weitere Ansteckungen mit HIV zu verhindern. Dazu muss sich das sexuelle Verhalten verändern, es muss völlig klar sein: Ohne Kondom schläft man nicht miteinander. Das zu vermitteln, ist eine unglaublich schwierige Aufgabe, weil man gegen die Tradition und die Kultur angeht.

Beim Stichwort Kondombenutzung sind wir schnell bei der Rolle der Frauen. Wie schätzt Du ihre Situation ein?

Man hat das Gefühl, dass die Frauen hier den Laden ganz alleine schmeißen. Sie ziehen die Kinder auf, waschen, kochen, schleppen Wasser über zig Kilometer. Ich hatte sehr stark den Eindruck, dass die Frauen sich nicht mehr damit abfinden wollen, dass die Männer das alleinige Sagen haben. Die Frauen rütteln an ihren Männern, dass sie endlich Verantwortung übernehmen, auch im sexuellen Verhalten, um HIV vorzubeugen.

In einer Schule haben wir Jugendliche kennengelernt, die sich als Peer Educators engagieren. Sie versuchen, HIV und Aids zu enttabuisieren und andere darüber aufzuklären. Ist diese Generation ein Hoffnungsträger?

Absolut, aber nicht nur, weil sich die jungen Leute über die Folgen von HIV und Aids bewusst sind, sondern weil sie wissbegierig sind. So sehr, dass sie sogar 15 Kilometer in die nächste Schule laufen. Gerade für die Mädchen ist das ein großer

Wer eine Ziege von OxfamUnverpackt verschenkt, unterstützt damit auch Oxfams Projekte zur Existenzsicherung in Simbabwe.







Lisa und Miriam (v.l.n.r.) besuchen die High School in Binga. Für viele Mädchen ist ein Schulbesuch nach wie vor die Ausnahme, weil die Eltern aus Geldknappheit lieber nur ihre Söhne zur Schule schicken.



Beatrina Ncube ist die leitende Krankenschwester des Kariangwe-Krankenhauses. Zu ihr kommen die „home based carers“, wenn es den Aids-Patienten schlechter geht.

Schritt: Sie müssen oft Zuhause bleiben, damit sie im Haushalt helfen – und weil das Geld, wenn überhaupt, nur für die Schulgebühren der Jungen reicht. Die Jugendlichen, die ich getroffen habe, schienen sehr selbstbewusst und durchaus imstande, in ihren Dörfern Veränderungen einzuläuten.

Was waren Deine eindrucklichsten Erlebnisse?

Mich persönlich haben die Kinder besonders berührt. Sie spiegeln die Ausgeliefertheit derer wider, die in eine schwierige Lage hineingeboren werden, und gleichzeitig sieht man in diesen Kindern auch den Grund, warum eine Zukunft geschaffen werden muss für dieses Land. Daneben hat mich beeindruckt, wie ein soziales Netz rund um die Aids-Kranken und HIV-Infizierten gesponnen wird, wie die Kranken entstigmatisiert werden. Und ich glaube, dass der Ansatz von Oxfam genau richtig ist, als Vervielfältiger zu wirken: NGOs vor Ort zu unterstützen, die sich im Land bestens auskennen und genau wissen, was gebraucht wird.

Was hast Du von dieser Reise mit zurück genommen?

Vielleicht klingt es abgeschmackt, aber ich komme mit einer großen Portion Demut zurück und dem Gefühl, dass man in einer privilegierten Position ist, die einen dazu veranlassen sollte, zu geben, zu geben, zu geben. Und diese Hinwendung der Mütter zu ihren Kindern, wie sie für deren Bildung kämpfen. Auch das nehme ich mit: Dass Bildung das Wichtigste ist, um die Armut zu überwinden.

Du bist Oxfam-Botschafterin. Hast Du das Gefühl, Du kannst durch Deine Reise Oxfams Anliegen jetzt besser in die Öffentlichkeit tragen?

Ich fühle mich emotional untermauert. Aus einem abstrakten Anliegen, dass es allen Menschen gleich gut gehen sollte, wird ein persönliches. Und diesen Wunsch, dass es den Menschen besser gehen MUSS, den kann ich nun sehr viel besser erklären und verteidigen.

Interview: Adréana Peitsch

Länderinfo **Simbabwe**

Jahre der politischen Krise und der Misswirtschaft haben ihre Spuren in Simbabwe hinterlassen. Von den ehemals 13 Millionen Einwohner/innen sind viele emigriert. Die erwerbsfähigen Frauen und Männer arbeiten häufig im benachbarten Ausland, um ihre Familien zu Hause zu ernähren. In Simbabwe selbst liegt die Arbeitslosigkeit bei 85 Prozent, bezahlte Arbeit ist sehr knapp. Nach Schätzungen hungern derzeit 1,7 Millionen Menschen; es wird befürchtet, dass es in naher Zukunft bis zu 2,2 Millionen sein werden.

Das staatliche Gesundheitswesen ist kaum funktionsfähig; private Kliniken und Gesundheitsstationen füllen allerdings allmählich einige Lücken der Krankenversorgung. Trotz jahrelanger mangelhafter Versorgung sind Erfolge im HIV/Aids-Bereich zu verzeichnen: Wurde das HIV-Vorkommen bei den 15 - 49-Jährigen im Jahr 2003 noch mit 24,3 Prozent angegeben, so fiel es 2006 auf 18,1 und 2010 auf 13,7 Prozent. Dass sich das Vorkommen von HIV reduzierte, liegt zum Teil an der

Abwanderung ins Ausland, aber auch an der kontinuierlichen Informationsarbeit, die nach und nach zu Verhaltensänderungen geführt hat: späterer Beginn sexueller Aktivität, Reduzierung der Sexualkontakte mit wechselnden Partner/innen und regelmäßiger Kondomgebrauch. Trotz dieser Erfolge ist allerdings bei anhaltender wirtschaftlicher Unsicherheit ein Wiederanstieg der HIV-Ansteckungen zu befürchten.

Deshalb engagiert sich Oxfam Deutschland auch weiterhin im gemeinsamen Oxfam Gender, HIV/Aids und Existenzgrundlagen Programm COGENHA. Es unterstützt und stärkt lokale Partnerorganisationen, damit sie den wirtschaftlichen, sozialen und gesundheitlichen Folgen von HIV und Aids wirksamer begegnen können. Dabei geht es um die Bereiche Pflege, Beratung, Ausbildung, Frauenrechte sowie Land- und Viehwirtschaft. Im vergangenen Jahr erreichte COGENHA fast 100.000 Menschen.

Text: Reinhild Schumacher

Frauen, Kinder und junge Männer verfolgen ein Theaterstück in Binga, das spielerisch-humvoll, aber dennoch eindrücklich die Folgen von HIV darstellt



Gier nach Land

Laut der neuen Oxfam-Studie „Land and Power“ haben in den letzten zehn Jahren zumeist ausländische Investoren bis zu 227 Millionen Hektar Land in Entwicklungsländern gekauft oder gepachtet – dies entspricht etwa der Größe Westeuropas.

Entstanden ist dieser Investitionsboom mit der Preisexplosion bei Nahrungsmitteln 2007/08. Auf einmal lohnte es sich, in Landwirtschaft zu investieren. Neben den altbekannten Agrarkonzernen traten auch neue Akteure auf den Plan: „Ich bin davon überzeugt, dass landwirtschaftliche Flächen eine der besten Investitionen unserer Epoche sein werden“, stellte der Milliardär George Soros im Jahr 2009 fest. Investment- und Rentenfonds interessieren sich neuerdings ebenso für Landerwerb in Entwicklungsländern wie Investoren aus den reichen Ölstaaten sowie China und Indien.

Insbesondere in Afrika wird allerdings häufig dort Land erworben, wo die Zahl der Hungernden alarmierend hoch ist. Sind dies die dringend benötigten Investitionen in die Landwirtschaft, die Bauernorganisationen und Hilfswerke seit Jahren energisch fordern?

Keineswegs! Leider ist der neue Investitionsboom viel eher eine Ursache als die Lösung der aktuellen Ernährungsfrage. In vielen Fällen muss von einer brutalen Landnahme durch die meist internationalen Investoren gesprochen werden – in der Regel geschützt durch nationale Behörden. Oft wird die

Der Bauer Francis Longoli (Name geändert) vor dem ehemals von ihm bewirtschafteten Land. Er ist einer von 22.500 Menschen in Uganda, die zwischen 2006 und 2010 aus den Distrikten Mubende und Kigoba vertrieben wurden, um dem britischen Holzunternehmen New Forests Company Raum zu geben.

lokale Bevölkerung ohne adäquate Entschädigung vertrieben. Die Leidtragenden des Booms sind also jene, die am meisten unter Hunger und Unterernährung leiden: die in Armut lebende Landbevölkerung Afrikas, Asiens und Lateinamerikas, also Kleinbauern, Landlose, Nomaden, indigene Bevölkerungsgruppen und Binnenfischer. Frauen und Mädchen sind besonders von Vertreibung bedroht, da sie oft nur Gewohnheitsrechte und keine formalen Landtitel besitzen.

Diese Investitionen in Land befördern ein eigentlich überwunden geglaubtes Entwicklungsmodell der quasi-kolonialen Landnahme. Riesige Agrarproduktionseinheiten entstehen, die wegen ihrer monokulturellen Ausrichtung hohen Pestizid- und Wassereinsatz erfordern. Produziert wird überwiegend für den Export, und es gibt meist nur wenige, instabile und gering bezahlte Arbeitsplätze. „Viele Investitionen blieben hinter den Erwartungen zurück“, resümiert eine Weltbankstudie vom Mai 2011. „Sie haben, anstatt wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt zu schaffen, die lokale Bevölkerung schlechter dastehen lassen, als es ohne die Investition der Fall gewesen wäre.“



Longoli zeigt Fotos seiner ehemaligen Felder und erzählt von den Vertreibungen: „Unsere gesamten Pflanzungen wurden zerstört – wir haben alles, was wir hatten, verloren.“ Nach Aussagen der Betroffenen fanden die Vertreibungen teilweise unter massiver Gewaltanwendung von Seiten des Unternehmens statt.

Was nötig ist – da sind sich Wissenschaftler wie Entwicklungspraktiker weitgehend einig – sind Investitionen in die kleinbäuerliche Landwirtschaft. Sie hat enorme Potenziale für die Hungerbekämpfung zugunsten der in Armut lebenden ländlichen Bevölkerung und für die Versorgung der wachsenden städtischen Bevölkerung.

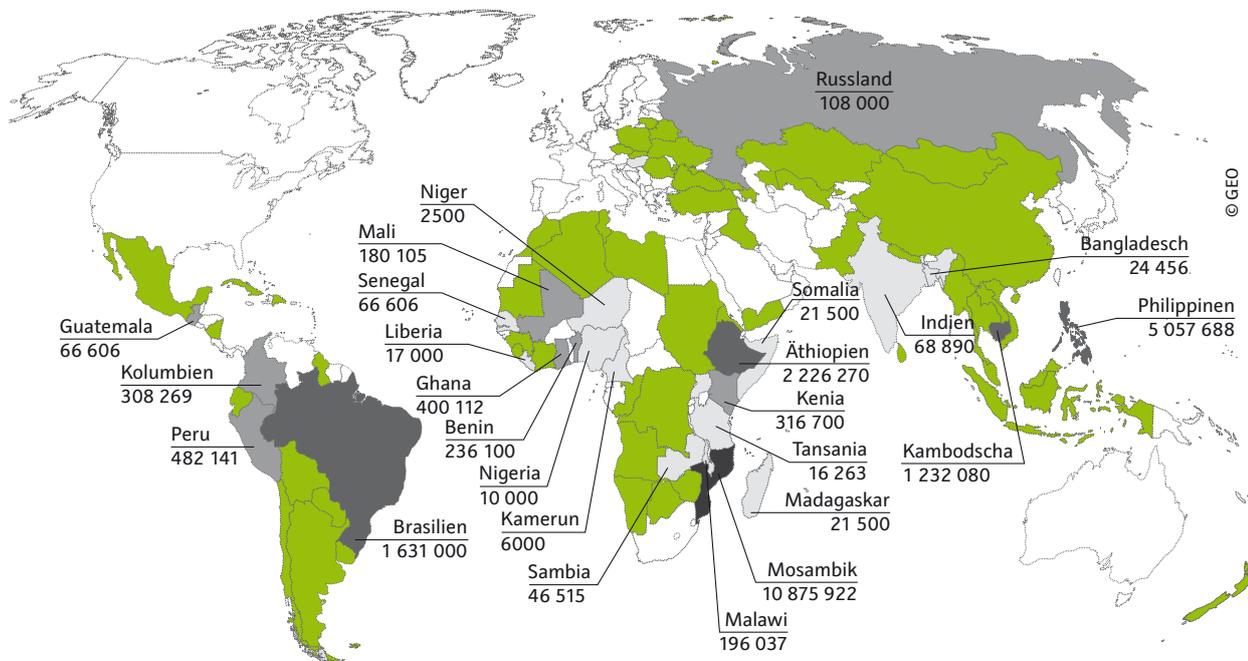
linien zu einer verantwortungsvollen Handhabung von Landzugangsrechten entwickelt worden sind. Die Beteiligung der lokalen Bevölkerung ist dabei ebenso unverzichtbar wie der Schutz ihrer Menschenrechte gegenüber mächtigen internationalen Konzernen.

Text: Frank Braßel & Veronika Koca

Große Landtransaktionen müssen aufgeschoben werden, bis auf internationaler Ebene klare Richt-

Die Studie „Land and Power“ finden Sie hier: www.oxfam.de/land-and-power

Überprüfte Landgeschäfte (in Hektar)



■ über 10 Mio. ■ 1 Mio. - 10 Mio. ■ 100 000 - 1 Mio. ■ unter 100 000 ■ (noch nicht überprüft)

Quellen: Oxfam, CIRAD, CDE at University of Bern, International Land Coalition



© Brigitta Leber

Autor und Dokumentarfilmer
Valentin Thurn.

Jährlich werden allein in Deutschland 15 Millionen Tonnen Lebensmittel weggeworfen. Das sind 500.000 Lastwagenladungen. Aneinandergereiht würden sie von Berlin bis Peking reichen.

Quelle: Trailer des Films „Taste the Waste“

Das Prinzip **Verschwendung**

Mehr als 50 Prozent aller Lebensmittel in Deutschland landen auf dem Müll – obwohl sie noch genießbar wären. Das extreme Ausmaß dieser Verschwendung zeigt Valentin Thurn in seinem Dokumentarfilm „Taste The Waste“ und dem dazu gehörenden Buch „Die Essensvernichter“, das er gemeinsam mit Stefan Kreutzberger geschrieben hat. Im Interview erklärt er, warum allein in Deutschland jedes Jahr 15 Millionen Tonnen Lebensmittel im Abfall landen.

Herr Thurn, wie kann es sein, dass so viel Essen in Deutschland in den Müll wandert?

Das liegt vor allem an der Verkaufspolitik. Es wird mehr verkauft, wenn die Regale in den Supermärkten immer voll sind. Wenn es bis in den späten Abend hinein alle Produkte geben muss, wird zwangsläufig mehr weggeschmissen. Die Angst der Supermärkte, einen Kunden zu verlieren, ist größer als der wirtschaftliche Verlust, der durchs Wegwerfen entsteht. Vieles wird aber auch direkt nach der Ernte aussortiert.

Wie kommt es dazu?

Weil die Lebensmittel nicht den Normen des Handels entsprechen. Die Bauern müssen alles, was unförmig ist – zu klein, zu groß – wegwerfen. Der Handel will keine Möhren oder Kartoffeln

mit kleinen Verwachsungen anbieten, wenn der Verbraucher sie nicht kauft.

Was können Verbraucher/innen tun?

Verbraucher müssen sich klar machen, dass sie verführbar sind. Wer feststellt, dass er zu viel einkauft, muss besser planen. Ein einfacher Einkaufszettel kann da vieles bewirken.

Ihr Buch und auch Ihr Film haben große Empörung ausgelöst. Gibt es bereits Reaktionen, die Sie positiv in die Zukunft schauen lassen?

Köche oder Supermarkt-Angestellte, die täglich aufgrund ihres Berufes Lebensmittel wegschmeißen, wollen vermehrt nach Alternativen suchen. Bisher hatten sie sich oft nicht getraut, obwohl sie es hassen, Essen wegzuzwerfen. Jetzt fangen sie an, selbstbewusster aufzutreten und das Thema öffentlich zu diskutieren.

Interview: Alfhild Böhringer

Deutsche Haushalte werfen jährlich Lebensmittel im Wert von 20 Milliarden Euro weg.

Quelle: Trailer des Films „Taste the Waste“





Beide Fotos © Nick Danziger | Oxfam

Dass Frauen wie Krankenschwester Nazri (r.) arbeiten dürfen oder wie Shamayel keinen Schleier tragen müssen, darf durch die Verhandlungen mit den Taliban nicht gefährdet werden.

Afghanistan: Kein Friedensabkommen auf Kosten der Frauen!

Zehn Jahre nach Beginn des internationalen Militäreinsatzes in Afghanistan geben die Vereinten Nationen die Verantwortung für die Sicherheit im Land schrittweise an die afghanische Regierung zurück. Damit einher gehen Bemühungen für Friedensverhandlungen mit den Taliban. Doch laut einer Oxfam-Studie könnte dies die mühsam errungenen Rechte von Frauen gefährden.

Ende 2014 soll Afghanistan wieder allein für seine Sicherheit sorgen können. Der Studie „A Place at the Table – Safeguarding Women’s Rights in Afghanistan“ zufolge fürchten allerdings viele afghanische Frauen, dass ein politischer Ausgleich mit den Taliban ihre Rechte beschneiden könnte. Oxfam hat daher von den Regierungen, die Anfang Dezember in Bonn über die Zukunft Afghanistans beraten haben, gefordert, die Sicherheit und die Rechte der afghanischen Frauen zur Bedingung für den Friedensprozess zu machen.

Vor zwei Jahren wurde in Afghanistan ein Gesetz zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen beschlossen. Es verbietet Ehrenmord und Kinderehe. Ein wichtiger Schritt, obwohl das Gesetz noch nicht immer konsequent umgesetzt wird. Positive Entwicklungen gibt es auch bei der Mädchenbildung: Laut der Studie besuchen zwar 72 Prozent aller Mädchen weiterhin nicht regelmäßig eine Schule – besonders in umkämpften oder ländlichen Gebieten –, aber heute gehen rund 2,7 Millionen Mädchen zur Schule, statt nur wenige Tausend zu Taliban-Zeiten. Eine bemerkenswerte Erfolgsgeschichte ist zudem der Frauenanteil im Parlament, mit 28 Prozent einer der höchsten weltweit. Oxfam fordert, dass diese Fortschritte bei einer politischen Einigung mit den Taliban nicht geopfert werden dürfen.

Text: Robert Lindner

Die Studie gibt es hier:

📄 www.oxfam.de/studie-frauenrechte-afghanistan

+++ Kurznachrichten +++++++

Bilanz des G-20-Gipfels in Cannes

„Cannes hat nicht die erhofften Beschlüsse gebracht, die das marode weltweite Ernährungssystem reparieren könnten“, sagt Oxfams Kampagnenleiter Jörn Kalinski, der beim G-20-Gipfel vor Ort war. Die großen Verlierer sind die nahezu eine Milliarde in Armut und Hunger lebenden Menschen. Denn die Ursachen für hohe Nahrungsmittelpreise, wie exzessive Spekulation und eine verfehlte Biospritpolitik, sind beim Gipfel unter den Tisch gefallen.

Die Finanztransaktionssteuer – erklärt in 84 Sekunden

Die Finanztransaktionssteuer (FTS) wird von immer mehr Staaten befürwortet. Beim G-20-Gipfel Anfang November in Cannes sprachen sich nun auch Brasilien, Argentinien und Südafrika für die FTS aus. Für wen die FTS noch ein „Buch mit sieben Siegeln“ ist, dem erklärt Oxfams neues Video in nur 84 Sekunden und in leichtem Ton, wie die Steuer funktioniert und wofür sie gut ist.

www.oxfam.de/ftt-video

Damon Albarn macht „DRC Music“ für Oxfam

Sänger Damon Albarn von der Band Blur ist im Juli mit elf Produzenten in die Demokratische Republik Kongo gereist und hat dort mit kongolesischen Musikerinnen und Musikern das Album „Kinshasa One Two“ aufgenommen. Herausgekommen sind 14 Songs, in denen Dubbeats, afrikanische Klänge und Gesänge miteinander verbunden sind. Der Verkaufsertrag kommt der Arbeit von Oxfam in der DR Kongo zugute.

www.oxfam.de/drc-music



Hauwa Umar-Mustapha aus Nigeria leitet Projekte zu Klimawandel und Nahrungsmittelsicherheit. „Wir helfen Kleinbauern und -bäuerinnen, sich an die Folgen des Klimawandels anzupassen, indem sie zum Beispiel Mischanbau betreiben oder verbessertes Saatgut einsetzen.“



Zukiswa Millicent Nomwa aus Südafrika richtet Wetterstationen und Regenmesser ein, damit sich Wettertrends erkennen lassen und der Anbau dementsprechend ausgerichtet werden kann.

„Seit dem Kyoto-Protokoll hat sich nicht viel getan“ Drei Klimazeuginnen über die Folgen des Klimawandels

Kurz vor der Weltklimakonferenz in Durban besuchten drei Klimazeuginnen Deutschland und Polen, um von den Folgen des Klimawandels in ihren Ländern zu erzählen. Hauwa Umar-Mustapha aus Nigeria, Zukiswa Millicent Nomwa aus Südafrika und Serafhina Gigira Aupong aus Papua-Neuguinea berichteten, wie in Armut lebende Menschen den Folgen des Klimawandels besonders stark ausgesetzt sind, obwohl sie selbst kaum dazu beitragen. Von der internationalen Gemeinschaft fordern sie bessere Klimaschutzpläne und eine deutliche Reduzierung der Treibhausgase durch die Industrieländer. Hier ihre Antworten an Oxfam auf drei Kernfragen.

Welche Folgen hat der Klimawandel in Ihren Ländern?

Hauwa, Nigeria

Die Regenzeit hat sich von sechs auf etwa drei Monate verkürzt. Das trocknet die Böden aus und macht sie hart. Fruchtbares Land wird immer knapper.

Zukiswa, Südafrika

Wetterextreme wie Dürren oder sintflutartige Regenfälle häufen sich. Darunter leiden die Bauern und Bäuerinnen, weil ihr Saatgut vertrocknet oder weggeschwemmt wird. Und die Fischer leiden darunter, dass sich die Fischbestände wegen der veränderten Wassertemperatur verringern.

Serafhina, Papua-Neuguinea

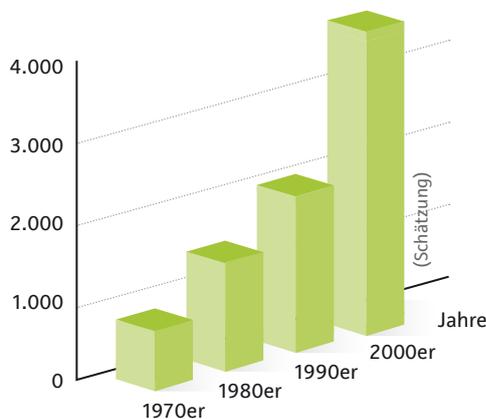
Den Küstenbewohnern macht besonders der steigende Meeresspiegel zu schaffen. Das Meerwasser versalzt zudem die Böden und macht sie unfruchtbar.

Was unternimmt Ihr Land, um dem Klimawandel zu begegnen?

Hauwa, Nigeria

Mittlerweile gibt es in Nigeria Gesetze zur Wiederaufforstung und gegen Kahlschlag. Außerdem verteilt die Regierung Düngemittel an die Bauern, um die Böden wieder fruchtbar zu machen.

Anstieg der von extremen klimatischen Ereignissen und Unwetterkatastrophen betroffenen Menschen (in Millionen)



Quelle: Ian Noble, World Bank: *Adaptation to climate change in the World Bank – An assessment and design tool*. 2005.

Zukiswa, Südafrika

Bei uns in Südafrika geschieht wenig: Die Regierung hat gar kein Gespür für die Bedürfnisse der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern. Sie brüstet sich zwar damit, dass sie den diesjährigen Weltklimagipfel in Durban ausrichtet, aber konkrete Aktionen, um den Menschen in Südafrika zu helfen, gibt es nicht.

Serafhina, Papua-Neuguinea

Papua-Neuguinea hat sich leider beim Klimaschutz verrannt. Es will Emissionen senken, indem bestimmte Wälder erhalten oder aufgeforstet werden, um CO₂ besser zu speichern. Aber das führt häufig nicht zu einer tatsächlichen CO₂-Reduktion, weil gleichzeitig andere Waldflächen in großem Stil gerodet werden. Das ist ein Nullsummenspiel.

Was erhoffen Sie sich von der Klimakonferenz in Durban?

Hauwa, Nigeria

Die armen Länder leiden am meisten unter den Folgen des Klimawandels, tragen aber am wenigsten dazu bei. Es müssen auf internationaler Ebene Begrenzungen der Emissionen festgelegt und



Serafhina Gigira Aupong aus Papua-Neuguinea will ein Depot aufbauen, das die Bauern mit resistenterem, schneller wachsendem Saatgut versorgt, um trotz unfruchtbarer Böden genug ernten zu können.

Ausgleichsfonds eingerichtet werden, um den Klimafolgen besser begegnen zu können.

Zukiswa, Südafrika

Ich hoffe, es wird nicht wieder ein unverbindliches Kaffeekränzchen wie die letzten Male. Wir brauchen eine weltweit verbindliche Regelung zu CO₂-Emissionen, und da sind besonders die Industrieländer wie Deutschland gefordert, diese Regelung mit durchzusetzen.

Serafhina, Papua-Neuguinea

Ich finde es schade, dass sich seit dem Kyoto-Protokoll nicht viel getan hat. Denn ich bin überzeugt, dass wir als globale Gemeinschaft wirklich etwas erreichen können. Und mein Traum wäre, dass in Durban die letzte Weltklimakonferenz stattfinden würde, weil wir alles erreicht hätten.

Interviews: Bettina Wolf

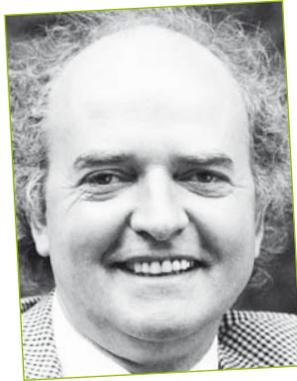
Was hat der Klimagipfel gebracht? Oxfams Bilanz der Verhandlungen finden Sie hier: www.oxfam.de/bilanz-durban

3 Fragen an ...

Auf dieser Seite stellen sich Oxfams Mitarbeiter/innen und Botschafter/innen Ihren Fragen:

Jörg Riemenschneider

ist Chefreporter beim Norddeutschen Rundfunk/Programmdirektion Hörfunk



Stefanie Beck

ist Projekt-Referentin bei Oxfam Deutschland



Welche Rolle spielt die Walderhaltung in Mali in Zeiten des Klimawandels?

Auch in Mali verstärkt der Klimawandel die Wetterextreme. Es wird immer heißer und es regnet zu wenig, zur falschen Zeit oder aber so viel, dass der Regen mehr Schaden als Nutzen bringt. Die noch existierenden Wälder schützen vor fortschreitender Wüstenbildung. Jeder Baum festigt mit seinen Wurzeln den Boden, reduziert die Verdunstung und schafft ein für andere Pflanzen geeignetes Mikroklima.

Wie schützen Sie mit Ihrem Projekt konkret diesen Wald und die noch vorhandene Artenvielfalt in Mali?

Oxfams malische Partnerorganisation *Stop Sahel* agiert auf mehreren Ebenen: Via Radio wird die Bevölkerung im Landkreis Kita über die Zusammenhänge zwischen Klima, Walderhalt und Bodenqualität informiert. Die Dorfgemeinschaften weisen 2.500 ha Wald als Schutzgebiet aus, in denen sich die Baumbestände und der sie umgebende Mikrokosmos frei von menschlichen Eingriffen erholen können. Viehhalter und Ackerbauern schließen Nutzungsabkommen für den langfristigen Schutz und Erhalt besonders gefährdeter Arten ab.

Wie gelingt es Ihnen, die Menschen – also die Bewohner der Projektregion – erfolgreich einzubinden?

Die Ideen für das Projekt kommen von der Bevölkerung selbst. Die Menschen wissen, dass sie mit dem Wald ihre Lebensgrundlage erhalten. Daher sind sie bereit, Zeit und Arbeitskraft zu investieren und die Absprachen einzuhalten.



Weihnachten wird kuh-I ...

... denn pünktlich zum Fest hat OxfamUnverpackt neue Geschenke im Programm. Das bedeutet: Sie haben nun vier weitere, sinnvolle Möglichkeiten, um Menschen, die schon alles haben, eine Freude zu machen und gleichzeitig diejenigen, die fast nichts besitzen, zu unterstützen.

Star im Stall ist unser Kalb, mit dessen Hilfe sich Familien in Äthiopien neue Lebensgrundlagen schaffen können. Wer es noch tierischer mag, verschenkt gleich „Eine bunte Herde“ – die liefert nicht nur Milch, Nachwuchs und Mist, sondern kann auch noch Eier legen oder einen Karren ziehen. Damit sich beim Festmahl niemandem der Magen umdreht, unterstützt der „Gedeckte Tisch“ die gerechte Verteilung von Nahrungsmitteln. Und mit dem „Klimaretter-Kit“ sorgt Oxfam für frischen Wind in der Klimapolitik.

Alle neuen und alten Geschenke gibt es auf der rundum erneuerten Website www.OxfamUnverpackt.de mit vielen neuen Funktionen: von noch bequemerem Shoppen über eine praktische Vorschau bis zu festlichen Weihnachtskarten.

Natürlich verpackt Oxfam nicht wirklich ein Kalb und schickt es nach Äthiopien. Das Geld für die Geschenke geht in Oxfams Projekte in armen Ländern oder in unsere Lobby- und Kampagnenarbeit.

Ein Konzert für OxfamUnverpackt

Nicht nur in ihrem Studium des Managements Sozialer Innovationen engagieren sich Doti Dombrowska, Daniela Dorrer, Patric Eckstein und Annabel Zettl, sondern auch in der Freizeit: Im September veranstalteten sie in München ein Benefiz-Konzert, auf dem für OxfamUnverpackt-Geschenke gespendet werden konnte. 500 Euro sind so zusammengekommen. Auch drei Mitarbeiterinnen vom Oxfam Shop München waren dabei und freuten sich über die großartige Stimmung. Wir danken allen Beteiligten für ihr tolles Engagement!

Texte: Julia Jahnz



Niemand auf der Welt besitzt mehr Schneekugeln als Josef Kardinal. Etliche hat er dem Oxfam Shop in Nürnberg gespendet, den Regina Purucker-Schade ehrenamtlich leitet.

© Nürnberger Nachrichten | Michael Matejka

Gute Geister – Oxfam Shops und ihre Unterstützer

Was wären die 39 Oxfam Shops ohne ihre zupackenden Nachbarn, treuen Spender und hilfsbereiten Ladeninhaber von nebenan? Drei dieser „Guten Geister“ stellen wir in dieser Ausgabe vor, stellvertretend für die vielen Helferinnen und Helfer hinter den Kulissen.

Der Mann mit den Schneekugeln

Josef Kardinal, Besitzer der weltgrößten Schneekugel-Sammlung, hat dem Nürnberger Shop in diesem Jahr wieder Schüttelhäuschen in allen Variationen geschenkt: von der Weihnachts- bis zur Gruselkugel, von der Städtekugel bis zum Kunstobjekt. Schon im vergangenen Jahr verkauften die Nürnberger einhundert seiner verschneiten Welten im Shop. Kardinal, dem seine Sammlung schon einen Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde bescherte, schätzt Oxfam auch als Kunde: „Der Shop ist eine wahre Fundgrube!“

Die Jungs von der Teestube

Wenn es darum geht, Kleidung, Hausrat und Bücher für Shop-Eröffnungen in andere Städte zu versenden, packen sie mit an: Die starken Jungs des Diakonischen Werks „Teestube“ in Wiesbaden, einer kirchlichen Einrichtung für Wohnsitzlose.

„Wir kennen uns schon seit der Shop-Eröffnung – bald 14 Jahre“, sagt Christa Wolpert, Shop-Leiterin in Wiesbaden. Unzählige Kartons haben die Helfer bereits aus dem Keller in den LKW befördert. Eine Arbeit, die die Oxfam-Frauen alleine nicht leisten könnten.

Der Experte

Jugendstilschränke, Meißener Porzellan und Ölgemälde: Wer das Geschäft von Peter Schneider betritt, fühlt sich in andere Zeiten versetzt. Der Darmstädter Antiquitätenhändler kennt sich aus mit Wertvollem. Sein Know-how gibt er seit Jahren gerne an den Oxfam Shop in der Rheinstraße weiter. „Gerade hat er uns bei einer alten Vase zu einem Verkaufspreis von 220 EUR geraten. Hätten wir uns nie zu verlangen getraut!“ freut sich Shop-Leiterin Heide Janeck.

Text: Iris Rubinich



© Claudia Kamper



Claudia Kamper spendete dem Shop in München den ausgefallenen Hut ihrer Mutter.

Wiedersehen mit Hut

Bei einem Ausflug zum See trifft Claudia Kamper, ehrenamtliche Mitarbeiterin im Oxfam Buchshop in München, eine auffallend schick gekleidete Frau. Besonders hervor sticht der Hut der Dame. Claudia erkennt ihn sofort wieder: Denn er gehörte zuvor ihrer Mutter. Von dieser Wiederbegegnung berichtet sie in Oxfam aktuell.

Regelmäßig spende ich Kleidung an den Oxfam Shop. Dieses Jahr brachte ich dem Shop aber nicht nur einen Teil meiner Garderobe, sondern nach dem Tod meiner Mutter auch deren elegante Kleidungsstücke und Accessoires. Mein Wunsch: Eine andere Frau möge noch Gefallen daran finden. Mit etlichen Taschen bepackt fuhr ich also zum Shop in der Münchner Türkenstraße – mit dem Gefühl, ein paar Dinge auf einen guten Weg gebracht zu haben.

Am Sonntag darauf, einem schönen Spätsommertag, spazierte ich, wie so oft, mit meinem Vater zu unserem Geheimplatz am kleinen See. Ein Freund war vorausgefahren, um Getränke am Bootshaus zu bestellen. Mein Vater und ich setzten uns auf „unsere“ Bank im Schatten und beobachteten das Treiben am See. Mein Blick fiel auf eine äußerst schick gekleidete Dame. Sie trug einen Hut, der wunderbar zu ihrem Kurzhaarschnitt passte.

Die Pillbox-Form, diese Mischung aus Kappe und Hut, der gewalkte, dunkelgrau-melierte Wollstoff, das dezent gestickte Edelweiß: Das war der Hut meiner Mutter! Konnte es einen solchen Zufall geben? Sollte sich die Familie hier noch einmal treffen? Ich wollte die Dame unbedingt ansprechen, und so erfuhr ich, dass sie Künstlerin ist und häufig im Oxfam Shop einkauft. Ich schilderte ihr den Weg des Hutes, der ja nun ihrer geworden war. Gemeinsam staunten wir über das Geheimnis von wundersamen Begegnungen – und freuen uns sicher noch lange über den guten Weg, den persönliche Dinge nehmen können.

+++ Shop-News ++++++

Neue Adresse für Modesüchtige

Wer von Kleidern und Accessoires nicht genug bekommen kann, ist im Frankfurter Stadtteil Bockenheim richtig. Mitte Dezember eröffnete Oxfam in der Leipziger Straße 54 den zweiten Fashion Shop der Main-Metropole. Als Ehren-gast mit dabei: ZDF- und HR-Moderator Achim Winter. Für die modebewusste Kundin gab es neben Handtaschen und High-Heels auch Live-Musik und Leckereien aus Fairem Handel.

Ein Schein für Gutes

Am 1. November startete der Oxfam-Gutschein-Verkauf: In 12 Pilot-Shops von Hamburg bis Wiesbaden können Kundinnen und Kunden die neuen Gutscheine erwerben. Ab zehn Euro aufwärts gibt es die bunten Papier-Scheine, die für den Kauf von Kleidung, Bücher oder Hausrat gelten. Bei Erfolg werden weitere Shops einbezogen. Welche Läden schon jetzt beteiligt sind, steht hier:

www.oxfam.de/shops/geschenkgutscheine

Zehn Jahre Shop Ku'damm

Kekse, Kuchen, Weihnachtspunsch: Am zweiten Adventswochenende feierte der Oxfam Shop am Ku'damm den 10. Geburtstag, mit allerlei Kalorien für die Kundinnen und Kunden. Frisch gestärkt verfolgten die Gäste die Modenschau des Shop-Teams, knobelten mit beim Schau-fensterrätsel und besuchten die Ausstellung „Energiespar-Herde im Kongo“.



19,90 Euro
zzgl. Versandkosten

Das perfekte Weihnachtsgeschenk: Der Oxfam One World-Kalender 2012

Mit hochwertigen Aufnahmen rund um die Vielfalt
der Ernährung und den Wert des Essens.

Jetzt bestellen unter
www.oxfam.de/kalender

4 bestellen
=
3 bezahlen!



Was ist Oxfam?

Oxfam Deutschland ist eine unabhängige Hilfs- und Entwicklungsorganisation, die sich für eine gerechte Welt ohne Armut einsetzt.

Sind Menschen durch Naturkatastrophen oder kriegerische Konflikte bedroht, leistet Oxfam **Nothilfe**. Wir stellen Trinkwasser und Notunterkünfte bereit und führen Hygienemaßnahmen und Gesundheitsberatung durch. Über **Entwicklungsprojekte** unterstützen wir Menschen, damit sie zur Schule gehen, Zugang zu Gesundheitsfürsorge erhalten, sich eine eigene Existenz aufbauen und sich selbst aus der Armut befreien können. Im Rahmen unserer **Kampagnenarbeit** mobilisieren wir die Öffentlichkeit und drängen Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft zu entwicklungsgerechtem Handeln.

Die wichtigste Finanzquelle für diese Arbeit sind die Erträge der 39 deutschen **Oxfam Shops**. Dort verkaufen rund 2.400 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen gespendete Secondhand-Waren.

Im Verbund von 15 nationalen Oxfam-Organisationen kooperieren wir mit mehr als 3.000 lokalen Partnerorganisationen in fast 100 Ländern.

Mehr über Oxfam unter: www.oxfam.de

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem unserer Artikel? Schreiben Sie uns an oxfamaktuell@oxfam.de // Wenn Sie **Oxfam aktuell** in Zukunft nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.



Impressum

Oxfam aktuell erscheint vierteljährlich.

Herausgeber

Oxfam Deutschland e. V.
Greifswalder Str. 33 a
10405 Berlin
Tel (030) 42 85 06 - 21
Fax (030) 42 85 06 - 22

Verantwortlich: Paul Bendix

Redaktion: Adréana Peitsch

Gestaltung: Martin Brombacher

Druck: H. Heenemann

Gedruckt auf ResaOffset aus 100% Altpapier.

Spendenkonto 80 90 500
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00

TransparenzPREIS 2010
von PricewaterhouseCoopers

